

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 13

Artikel: Fernunterricht, Fernerziehung?
Autor: E.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anteilnahme. Er muß unsere Bereitschaft des Entgegenkommens, unsern Willen, ihn zu verstehen, spüren. Sehr oft wird uns aber eine Begegnung oder eine Stunde des Beisammenseins mit einem gebrechlichen oder behinderten Menschen zum Geschenk, denn bei ihnen ist vielfach eine Kraft und eine Demut im Tragen des Kreuzes, ein Gottvertrauen und eine Harmonie zu finden, wie sie die gesunden Menschen nur selten aufzubringen vermögen.

ME

Fernunterricht, Fernerziehung?

Um den Kindern in sehr dünn besiedelten Gebieten Zugang zum notwendigen Unterricht zu verschaffen, besitzen manche Länder ein ausgebautes System des Fernunterrichtes. Namentlich Australien, dann auch Neuseeland, Kanada und manche Staaten der USA haben erfreuliche Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt. 1948 haben zum Beispiel rund 13 500 australische Kinder der Primarschulstufe Fernunterricht genossen, unter ihnen auch etwa 800 körperlich gebrechliche Kinder, für welche diese Art Schule oft die einzige Möglichkeit des Unterrichtes bietet.

Bei uns in der Schweiz kennen wir den Fernunterricht nur für die berufliche Fortbildung, eventuell zur Vorbereitung der Maturität, nicht aber auf der Primar- und Sekundarschulstufe. Und doch wäre besonders für gebrechliche Kinder aus gutem elterlichem Milieu, aber weit abseits wohnend, diese Methode sehr zu begrüßen. Ganz ohne Erfahrungen sind wir auch bei uns nicht; denn seit vielen Jahren arbeiten die im ganzen Lande zerstreuten Gruppen der *Pfadfinder- und Pfadfinderinnen-trotz-allem* im Grunde nach dem System des Fernunterrichtes oder der Fernerziehung, wenn man diesem ganz kleinen Ausschnitt aus dem, was nötig wäre, einen so großen Namen geben darf.

Kommen Sie mit! Soeben hat der Briefträger ein Paket bei Familie K. in S. abgegeben. Die Mutter nimmt sich nicht die Zeit, in der Küche fertigzuarbeiten, nein, dieses Paket muß sofort hinaufgetragen werden: «Regi, der GB ist da!» — Wer über den Fahrstuhl und Regis verkrampten, verzerrte Glieder erschrickt, vergibt beides vor den strahlenden Spitzbubenäugen des Mädchen, das eben noch mit unregelmäßigem Schlagen an der Schreibmaschine gearbeitet hat.

«Der GB», wiederholt Regi mühsam, und vor Freude gehorchen ihr Zunge und Lippen noch schlechter als sonst. Ja, da steht ihre Adresse auf dem Paket, mit einer eigenartig steilen Schrift geschrieben: kein Wunder, das Paket kommt von einem Mädchen, das wegen gelähmter rechter Körperhälfte links schreiben muß. Regi versucht, die Verschnürung zu lösen; aber das ist direkt Schwerarbeit für die armen Hände, die keine Bewegung so ausführen können, wie sie möchten, sondern sich verkrampfen und immer wieder ausgleiten. Wie gerne würde die Mutter mit ein, zwei Griffen die Schnüre entwirren; aber dann würde Regi böse: alles, was sie selber tun kann, das will sie nicht abgenommen haben, gebrechliche Glieder hin oder her!

Langsam schält sich ein großes Ringheft aus den Papierhüllen, bunt überzogen. Das ist er, der sehnlichst erwartete «GB», der monatliche Gruppenbrief, der eine Schar gebrechlicher *Pfadfinderinnen-trotz-allem* verbindet. Dieser Rundbrief macht auch ihnen das Pfadi-Erlebnis und die frohe

Gemeinschaft unter Gleichaltrigen möglich, trotz Invalidität, Taubheit, Blindheit, Krankheit. Der Gruppenbrief trägt die ganze Welt in Kleinformat in Regis Stube: viele Bilder und Zeichnungen, zu denen alle beitragen, ein Motto für den ganzen Monat («Ich will», hat die schwerhörige Gruppenleiterin diesmal ausgewählt, das gibt einem manche Woche zu denken, zu üben, zu lernen), dann ein lustiger Wettbewerb über Frühlingspflanzen, Ausfüllen eines Postmandates, mit dem übungshalber der Jahresbeitrag an die Führerin geschickt werden muß, ein paar neue Knoten zu lernen (das



wird wieder eine harte Nuß werden für Regis Hände, aber sie hat ja einen ganzen Monat Zeit zum Üben), und hinten, da muß Regi rasch nachschauen, kommt die Plauderecke mit den Nachrichten von jedem Einzelnen. Wie ist wohl Vrenis Operation im Balgrist verlaufen? O wie fein, Susi hat jene Lehrstelle doch bekommen, trotz ihrem verkürzten Bein. «Wenn mich dann nur nicht alle im Büro so anstarren, wenn ich mit meinem Stock hereinkomme, ich fürchte mich ein wenig», schreibt sie. Regi nickt. Ja, das kennt sie auch, dieses Anstarren und Flüstern, wenn sie mit dem Fahrstuhl ausfährt . . .

So, nun aber genug mit Glosten, zuerst muß die Arbeit fertiggemacht werden! Für den Gruppenbrief bleiben dann noch drei lange Tage, um ihn gründlich zu studieren, im «Briefkasten» nach einem Gruß der Gruppenleiterin zu suchen, die Aufgaben zu lösen und das Neue abzuschreiben, bis er weiterwandert zu den Kameradinnen. Herrlicher Rundbrief, der einem die Welt hereinbringt, die man nicht selber erforschen kann wegen gelähmter Glieder, blinder Augen, tauber Ohren!

Auf diese Weise wird das gesamte Pfadiprogramm auch an behinderte Kinder herangetragen. Und es bedeutet ihnen viel, daß man ihnen hier etwas zutraut, ja von ihnen das gleiche Wissen, die gleichen praktischen Tätigkeiten, die gleiche saubere innere Haltung verlangt wie von den gesunden Kameradinnen. Das Programm, das ja auch sog. «Examen» umfaßt, wird ihnen nicht erleichtert, sondern allerhöchstens so umgeändert, daß es für sie gleich schwierig ist. Und das macht Mut, schenkt Selbstvertrauen und zeigt den jungen Menschen einmal das, was sie können, nicht, wie allzu leicht die Umgebung, nur das, was fehlt. Vielleicht etwas vom Wichtigsten dabei ist die Gemeinschaft. Gesunde und behinderte Pfadi tragen die gleiche Uniform, haben gleiche Traditionen, stellen sich unter die gleichen ethischen Grundsätze. Auch in den Gruppen der Pfadi-trotz-allem sind immer wieder gesunde Leiterinnen, die sich aber voll dazuzählen. Da vergessen beide Teile den klaffenden Graben hie gesund — hie behindert, da entsteht ein gleichberechtigtes Arbeiten mit- und füreinander, ein beglückendes Nehmen und Geben zugleich.

E. Z.

Der Blinde

*Der Blinde sitzt im stillen Tal
und atmet Frühlingsluft,
ihm bringt ein Hauch mit einemmal
des ersten Veilchens Duft.*

*Um es zu pflücken, steht er auf,
sucht, bis die Nacht sich naht,
und ahnt nicht, daß in irrem Lauf
sein Fuß es längst zertrat.*

Friedrich Hebbel

Der Sprachheilkindergarten

Sein Zweck, sein Ziel, seine Organisation und einige Gedanken dazu

Es ist gar nicht so selbstverständlich, daß ein kleines Menschenkind im Laufe seiner natürlichen Entwicklung auch normal gehen und sprechen lernt, wenn die Zeit dazu da ist. Dieses Wunder der Sprachentwicklung und des Sprechenlernens wird uns erst bewußt, wenn plötzlich Sprechschwierigkeiten auftauchen, das Kind nach Beendigung der Sprachentwicklung, also mit fünf Jahren, fehlerhaft spricht, einzelne Laute gar nicht hervorbringt, andere verwechselt oder überhaupt so schlecht spricht, daß seine Umgebung es nicht verstehen kann.

Andere Kinder wiederum begegnen trotz sonstiger normaler Veranlagung Hindernissen, die sie nicht selbst zu bewältigen vermögen:

Kieferanomalien
Wolfsrachen
Hasenscharten
motorische Ungeschicklichkeit der Sprechwerkzeuge (Zunge, Lippen)
seelische Hemmung

Alle diese Fälle zeigen uns die Tatsache, daß ein Sprachgebrechen vorliegt. Damit solche Kinder eine normale Sprache erlangen, muß ihnen geholfen werden. Durch frühes Erfassen und rechtzeitige Heilung wird dem